

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

10. Sonnabend, am 4. Februar 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Leben Napoleon's, kritisch geprüft. Aus dem Englischen. Nebst einigen Nebenwendungen auf „das Leben Jesu, von Strauß“. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1836. 77 S.

„Das Leben Jesu“, von Strauß, hat in der theologischen Welt ein wahres Feuerwerk von polemischen Raketen, Schwärmern, Kanonenschlägen u. s. w. entzündet, wodurch wenigstens klar wird, daß jenes Buch nicht ohne innern Gehalt sein könne. Vorliegendes Schriftchen gehört gleichfalls in die Reihe der zahlreichen Widersacher Strauß's und versucht dessen Bekämpfung auf dem Wege der Ironie. Nach Strauß'schen Principien werden nämlich handgreifliche Thatsachen Napoleon's, oder doch die Einheit eines Napoleon, so wie die Wirklichkeit dessen, was er gethan, in Zweifel gestellt. Zum Beweis, daß die Menschen sich durch eine keck hingestellte Behauptung oft zu einem blinden Glauben verblüffen lassen, wird eine ergötzliche Anekdote des scherzhaften Königs von England, Karl's II., angeführt. Er legte einst der londoner königl. Gesellschaft die Frage vor: woher es komme, daß ein Gefäß voll Wasser dadurch nicht schwerer werde, daß man einen lebenden Fisch hinein setze, obschon dieß der Fall bei einem tohten Fische sey? Man philosophirte, disputirte, conjecturirte lange hin und her, bis man endlich doch darauf fiel, zunächst einen praktischen Versuch über den streitigen Punkt anzustellen und siehe da, das Gefäß wurde allerdings um so viel schwerer, als das Gewicht des Fisches betrug, jene angebliche Sonderbarkeit war nichts als eine Erfindung des scherzliebenden Königs gewesen. Hieran nun wird die Deduction geknüpft, daß das Menschengeschlecht aus alter Gewohnheit und aus geistiger Trägheit unerwiesene Behauptungen sehr oft Jahrhunderte hindurch auf Treu und Glauben angenommen habe. Der scheinbare Ernst bei der Untersuchung giebt dem Ganzen etwas humoristisches und mag zeigen, wie man einen, sonst mit Peftigkeit geführten Streit auch einmal von der Seite des Wizes und der Laune auffassen könne.

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit. Von der Stiftung der heiligen Allianz bis zur Erstürmung Warschau's. Von Dr. Eduard Burckhardt, Privatdocenten der Geschichte an der Universität Leipzig. Leipzig, Verlag von Joh. Jac. Weber. 1836. 1st Lieferung. 96 S.

Diese Geschichte beginnt da, wo die blutigen Kämpfe für Deutschlands Freiheit beendigt waren, der Sturm des Krieges ausgebraust hatte; mithin fehlen die Glanzpunkte, bei welchen sich die Phantasie eines Schriftstellers begeistern, der Griffel des Historikers sich in den Pinsel eines feurigen Schlachtenmalers umwandeln mag. Dagegen giebt der Verf. eine gehaltene, vielseitige und gründliche Schilderung der innern Zustände Deutschlands nach jenem ermattenden Freiheitskampfe; er spricht mit Wärme und Freimüthigkeit, verfällt aber keineswegs in den Ton eines exaltirten Ultraliberalismus. Anziehend und treffend werden die süddeutschen Staaten, Baiern, Württemberg, Baden, Darmstadt, deren Regenten eine Constitution gaben, geschildert, so wie die Hoffnungen, Wünsche und Bestrebungen der nördlichen beschrieben. — „Über wir meinen“ — heißt es S. 46 —, daß es allezeit fürstlich, und wie jedes Mannes, so vorzüglich eines Fürsten würdig ist, das gegebene Wort zu lösen, sollte es selbst mit eigenem Nachtheile verbunden sein; wir meinen auch, daß das deutsche Volk in den sogenannten Befreiungsjahren mit dem Herzblute seiner edelsten Söhne den Eid der Treue besiegelt, daß es mit freudigem Muth und hoher Todesverachtung alles gethan hat, was es vermochte, um die Throne seiner angestammten Fürsten zu retten und zu erhalten“. — Mit richtiger Würdigung ist auch des Erhebenden mit dem Thörichten des Wartburgfestes gedacht, so wie der blutigen That des unglücklichen Fanatikers Sand. Es war Referentem ein Genuß, dem wackern Verfasser bis hieher Schritt vor Schritt zu folgen und er sieht der baldigen Fortsetzung und Vollendung dieses Werkes, welches in 6 Lieferungen in einem Bande erscheinen soll, mit Vergnügen entgegen. Dem vorstehenden Bildnisse des Königs Friedrich Wilhelm III., gestochen von E. Schuler, dürfte wohl das Lob einer fleißigen Ausführung, aber weniger das der Aehnlichkeit zu ertheilen sein. A. Herrmann.